Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 29

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum sah sie ihn mit ihren dunklen Augen so an? Warum brannten ihre Lippen so grellrot in ihrem Gesicht?

Er neigte kaum den Kopf.

Seine Stimme klang fern und fremd:

„Es war mir ein Vergnügen, Miß Vane." — —

Die Tür schloß sich hinter ihm.

Sybill Vane trat mit müden Schritten zu dem Bullauge und sah auf das nachtdunkle Meer hinaus.

„Es ist doch Harry Davis!" dachte sie. „Warum ging er von mir . . .?"

Sie strich die Haare aus der Stirn, als wollte sie damit auch die Gedanken fortstreichen. Aber die blieben fest . . .

„Er glaubt, ich wolle ihn als Mörder verfolgen," dachte sie weiter, „aber er kann kein Mörder sein . . . und selbst wenn er es wäre, könnte ich ihn nicht seinem Schicksal zuführen . . . ich könnte es nicht."

Ihr Kopf sank langsam herunter.

. . . ein Mörder . . . kicherten die Wellen, die gegen die Schiffswand plätscherten.

. . . ein Mörder . . .

Irgend jemand in dem Dunkel neben ihr sagte ganz deutlich:

„Wäre er geblieben, so wäre die Detektivin Sybill Vane jetzt . . . die Geliebte eines Mörders . . ."

Der Abendwind strich durch die Luke.

Die Wellen plätscherten melancholisch.

Sybill Vane war traurig . . .

Sie stand sehr lange an dem offenen Bullauge und sah still auf das Meer hinaus . . .

Dafür hatte sie am nächsten Tage den Schnupfen.

* * *

Zwei Tage lang gingen sie sich aus dem Wege. —

Dover lag weit hinter ihnen. Sie näherten sich der amerikanischen Küste.

Harry Davis glaubte die beiden Einbrecher jener Nacht schon längst von Bord.

Ein überraschendes Ereignis belehrte ihn jedoch eines Besseren. Es war nur eine Kleinigkeit. Ein paar Gramm schwer. Aber trotzdem bedenklich.

Als er sich am Abend des zweiten Tages in „seiner" Kabine ins Bett legte, das eigentlich dem wahren Mr. John Edward Fox gehörte, durchschlug eine Revolverkugel die Holzwand und bohrte sich in sein Kopfkissen, wenige Zentimeter von seiner Schläfe entfernt. — —

Da begriff Harry Davis, daß dieses Spiel noch längst nicht zu Ende war.

Zwölftes Kapitel

Der Stern von Samara

„Herr Kapitän?"

Kapitän Broom sah auf.

„Ja . . .? Ach, Mr. Fox . . . ich stehe zu Ihren Diensten. Was gibt es?"

John Edward Fox sah sich um. Kein Mensch in der Nähe, der es hören konnte. Nur der wachthabende Offizier. Aber der mochte es mit anhören.

„Herr Kapitän . . . um auf jenen bedauerlichen Vorfall in Miß Vanes Kabine zurückzukommen . . . Sie haben die beiden Täter wohl nicht herausgefunden?"

Kapitän Broom wurde noch etwas röter, als er gewöhnlich war. Er ärgerte sich jedesmal, wenn man ihn an jene Nacht erinnerte.

„Nein."

„Sie glauben wohl, die Täter seien in Dover von Bord gegangen?"

„Es sind in Dover siebenundvierzig Passagiere von Bord gegangen. Vielleicht waren sie dabei."

„Nein, das waren sie nicht."

„So . . .?" Kapitän Brooms Kopf schnellte hoch. „Woher wissen Sie das, Mr. Fox?"

„Weil man in der letzten Nacht einen Mordanschlag auf mich gemacht hat."

„Weil man . . ." Das Blut schoß dem Kapitän in die Stirn. Seine Schläfenadern traten vor. Mit einer kurzen Bewegung wandte er sich an den wachthabenden Offizier:

„Sie, Jenssen, sehen Sie doch mal rasch im Journal nach, ob wir der Luxusdampfer ‚Esmeralda' oder ein Sträflingsschiff sind . . ."

Seine Hand krampfte sich um die Reling, als wollte er die Eisenstangen zerbrechen.

Harry Davis lächelte leise.

„Halb so schlimm, Kapitän. Man hatte mir eine Revolverkugel zugedacht, die man aus der Nebenkabine durch die dünne Holzwand in mein Bett schoß, und zwar dahin, wo sich aller Voraussicht nach mein Kopf befinden mußte."

„Damned."

„Aber man hatte sich zum Glück um einige Zentimeter geirrt. Als ich dann selbst hinüberkam, was einige Minuten dauerte, weil ich meine Tür von innen verschlossen hatte, war niemand mehr da. Im übrigen ist die Kabine nicht belegt, sondern steht seit Dover leer."

„Und der Knall . . ."

„Man muß eine Luftpistole angewandt haben, die in ihren neueren Konstruktionen auch eine tüchtige Durchschlagskraft hat — jedenfalls habe ich keinen Knall gehört."

Kapitän Broom schob die Hände in die Taschen.

„So . . ." sagte er nachdenklich. Und setzte noch einmal energisch hinzu: „So!" Mit einem imaginären Ausrufungszeichen dahinter.

„Sie werden natürlich die entsprechenden Maßnahmen treffen . . ." sagte Harry Davis.

„Natürlich!" versicherte der Kapitän. „Selbstverständlich!" Er hatte keine Ahnung, was er tun solle. Und am allerwenigsten begriff er, mit welcher Ruhe jetzt „Mr. Fox" diese Tat auffaßte . . . ebenso wie damals Sybill Vane es getan hatte. Es war gerade so, dachte er, als spielten diese beiden Menschen täglich mit der Gefahr. Als sei das ihre Lebensatmosphäre, ohne die sie nicht bestehen konnten. Als gerieten sie nicht zufällig in die Gefahr, sondern zogen sie selbst durch ihre Persönlichkeit an . . Seltsame Menschen! war sein Urteil.

Er ahnte nicht, wie nahe er mit seinem Gedankengang der Wirklichkeit kam.

„Was tun wir nur?" sagte er halblaut.

Harry Davis, der noch immer neben ihm stand, schob lässig die Schultern hoch.

„Das überlasse ich Ihnen, Herr Kapitän. Ich wollte Sie nur von den Tatsachen in Kenntnis setzen." —

(Fortsetzung folgt.)

Der vornehme Raucher raucht

BLUE POINTS

Waldorf-Astoria Company
Zürich.